

Ostern zwischen Emmaus und Jerusalem

Verkündigungsbrief vom 03.05.1987 - Nr. 17 - Lk 24,13-35

(3. Ostersonntag)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 17-1987

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Der Auferstandene begegnet den zwei Jüngern auf dem Weg nach Emmaus. Kleophas und sein Freund sehen ihn, ohne ihn zu erkennen. Er offenbart sich ihnen in fremder Gestalt. Sie halten ihn für einen der vielen Pilger, die sich in diesen Tagen in Jerusalem aufhalten. Wir denken an seine Begegnung mit Maria Magdalena. Sie hält ihn für einen Gärtner. Oder an seine Erscheinung am See Genezareth vor den Aposteln. Sie meinen, ein fremder Fischer stünde vor ihnen. Dieses Sehen und doch nicht Erkennen, die Verwechslung mit einem gewöhnlichen Landsmann, setzt sich in einer der Marienerscheinungen aus unserem Jahrhundert fort.

- Bei der ersten Begegnung der Gottesmutter mit *Mamma Rosa in San Damiano* im Jahre 1961 zeigte sich Maria in Gestalt einer einfachen italienischen Landfrau, die keiner der Beteiligten als die himmlische Madonna der Rosen ansah. Die Seherin *Rosa Quattrini* erhielt durch die Vermittlung der „einfachen“ Frau ihre Gesundheit zurück. Dann bekam sie den Auftrag, zwei Jahre kostenlos im Krankenhaus zu Piacenza Patienten zu pflegen. Das war für sie Vorbereitung und Einübung für die großen Erscheinungen und Botschaften, die ihr ab Oktober 1964 zuteil wurden.

Warum diese Erscheinungen Jesu und heute seiner Mutter in der Gestalt von gewöhnlichen, unbekanntem und unerkanntem Personen? Ich vermute, es hat etwas mit Demut zu tun. Jesus und seine Mutter wollen sich bei solchen Erscheinungen nicht gewaltsam aufdrängen, mit der Tür ins Haus fallen. Sie passen sich dem seelischen Zustand der Begnadeten an. Holen sie dort ab, wo sie augenblicklich stehen und wollen sie langsam und behutsam zur ganzen Wahrheit hinführen.

- Der Gärtner, der Pilger, der Fremdling, der Fischer, die einfache Landfrau: Zeichen und Beweis für die abgrundtiefe Demut und Selbsterniedrigung des Herrn und seiner Mutter.

Kleophas und sein Freund sind restlos enttäuscht und niedergeschlagen. Für sie ist die Sache mit Jesus am Ende. In ihnen ist alles tot, ihre ganze Hoffnung auf Jesus ist gestorben. Deshalb verlassen sie Jerusalem. Der Weg nach Emmaus ist der Weg von der Stadt der Hoffnung zur Heimatgemeinde, die sie wieder für die Rückkehr in den grauen Alltag betreten wollen. Ihr Gesprächsthema auf der einsamen Landstraße kann nur das vermeintliche Scheitern Jesu in der Hauptstadt sein. Wehmütig erinnern sie sich an die gewaltige Wirksamkeit Jesu in den letzten drei Jahren. Seine Predigten und Wundertaten ziehen an ihnen vorbei, aber auch der Haß und die Feindschaft der Führenden des Volkes, die ihn kreuzigen ließen.

Traurigkeit, Niedergeschlagenheit, eine tiefe Depression hat sich ihrer bemächtigt. Jesus tritt an sie heran, gesellt sich zu ihnen.

- Es erfüllt sich sein Wort: „*Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen*“ (Mt 18, 20).

Der Herr macht sich ihnen sichtbar, zeigt sich ihnen und doch erkennen sie ihn nicht. Er macht sich ihnen nur äußerlich offenbar, weil sie innerlich noch nicht für die Tatsache seiner Auferstehung disponiert sind. Die leibliche Sehkraft reicht nicht aus, den zu erkennen, der von den Toten auferstanden ist. Noch ist ihr geistiges Auge des Glaubens zugeschlossen.

- ✚ Denken wir etwa an einen Schüler, der die Vokabel und Grammatikregeln der griechischen Sprache beherrscht. Hat er damit bereits den Inhalt des Neuen Testaments verstanden?

Die beiden Jünger glauben noch nicht an die Auferstehung des Herrn, von der ihnen ja bereits durch Frauen berichtet worden war. Deshalb sehen sie in dem erschienenen Jesus noch den unbekanntem Pilger.

Wie oft sind die Augen der Christen gehalten, so daß sie Jesus in seiner verborgenen Gegenwart unter der Gestalt der verwandelten Hostie nicht erkennen! Wir sehen ihn nicht in den leidenden Gliedern seines geheimnisvollen Leibes! Wir sind ihm fremd, und er kommt uns fremd vor. Unsere Augen sind gebunden, und der Herr zieht an uns vorüber wie ein Fremdling. Denn wir nehmen uns zu wenig Zeit, auf ihn, auf sein Wort zu hören, wenn wir es im Wortgottesdienst vernehmen. Wir sollen lernen, Jesus in den Prüfungen und Freuden des Lebens zu erkennen, nicht flüchtig und hastig an ihm vorüberzueilen. Nehmen wir uns Zeit für ihn, nur so beginnt unsere Teilhabe an seiner Ewigkeit.

Darin sind uns die beiden Emmausjünger Vorbild. Sie sprechen über Jesus, als er noch fern ist. Sie reden ausführlich mit ihm, als er sich ihnen beigesellt hat. Durch seine Fragen will Jesus ins Gespräch mit ihnen kommen. Er möchte sie von Kleinmut und Zweifel befreien und ihre Herzen zur Einsicht in das Ganze hinführen. Die Frage nach der Ursache ihrer Traurigkeit weckt in ihnen die Wucht und Bitterkeit des Erlebten. Es klingt fast wie ein Vorwurf, da sie ihm seine vorgebliche Unkenntnis über alles vorhalten, was in Jerusalem letzte Woche passiert ist. Wie kann ein Pilger am Osterfest der Juden teilgenommen haben und nichts von Jesu Kreuzigung wissen?

Jesus aber bleibt der rhetorische Fragesteller, der die beiden veranlassen will, weiter von ihm zu sprechen. Der lehrende, heilende und heiligende Messias wird mit kurzen trefflichen Worten umschrieben. Umso schlimmer der Umschlag, da die geistlichen und weltlichen Volks(ver)führer ihn ablehnten und umbringen ließen. Daß Jesus am Schandpfahl des Kreuzes den Fluchtod starb, darüber sind beide bisher nicht hinweggekommen. Der leidende, sterbende Messias am Kreuz ist ihnen wie den Aposteln zum Ärgernis geworden.

Auch der Bericht von Frauen über das leere Grab und die Engellerscheinungen mit deren Auferstehungsbotschaft hat sie noch nicht umstimmen können. Noch überwiegt die Karfreitagsstimmung. Der gemarterte und gekreuzigte Gottessohn ist - wie sie meinen - noch nicht vor ihnen erschienen. So überwiegen noch Zweifel und Skepsis. Sie wollen glauben, sind aber noch religiös unverständlich, schwerfällig, zu träge. Ihr Messiasbild ist zu einseitig mit Glanz und Gloria verbunden. Die

prophetische Ankündigung des leidenden, sterbenden Messias haben sie bisher ausgeklammert. Jesus wird sie besonders auf das vierte Gottesknechtlied (Is 52, 13 - 53, 12) hingewiesen haben:

- *Der geschändete, bis zur Unmenschlichkeit entstellte Messias, an dem keine Schönheit mehr ist. Von den Menschen verachtet, gemieden, vor dem man das Haupt verhüllt, den man ablehnt, für wertlos hält. Der aber unsere Krankheiten und Schmerzen auf sich nahm, während die Menschen ihn als von Gott getroffen und geschlagen betrachteten. Der wegen unserer Sünden niedergebeugt, durchbohrt, zerschlagen wurde. Der gezüchtigt wurde, um uns den Weg zum Heil zu öffnen. Ihn hat man um unserer Frevel und Missetaten willen zum schändlichen Tod verurteilt. Gott aber nahm seinen Sühnetod als wahres Opfer für die Rettung der Menschen an, damit sie von Sünde und Schuld befreit würden.*

Jesus war es doch, der den universalen Sühnetod starb, damit wir Menschen nicht länger den Sündentod sterben und verdammt werden. So unterweist sie der göttliche Lehrer. Seine aufmerksamen Schüler wollen sich in Emmaus dankbar erweisen und bieten ihm Gastfreundschaft an. Gottes Sohn läßt sich als Fremdling Gutes tun, wenn sie ihn schon nicht als den Messias erkennen. Wohl im Haus des Kleophas spricht der Herr den Brotsegen, bricht die ersten Brotstücke und teilt sie aus.

- Er hat es in der ihm ganz eigenen Art getan, so daß sie ihn blitzartig erkannten.

Dies hat nichts mit der Hl. Messe zu tun. Jesus belohnt die angebotene Gastfreundschaft: Die leiblichen und geistigen Augen der Emmauswanderer öffnen sich, und sie erkennen den Herrn in Freude und Schrecken zugleich.

Im selben Moment entzieht er sich ihren leiblichen Augen, damit er durch ihren Glauben nun in ihren Herzen wohne.

- Bitten wir Jesus, daß wir ihm auf unserer irdischen Pilgerschaft ein hörendes Ohr, ein sehendes Auge, einen geläuterten Geist entgegenbringen! Daß wir ihn immer bewußt in seinem gnadenreichen Kommen zu uns über Wort und Sakrament aufzunehmen bereit sind.

So hat der Herr zwei ratlose Wanderer aus der Nacht tiefster seelischer Erschütterung zum frohen Osterglauben geführt. Nun ist ihre seelische Not behoben. Sie danken Jesus und beten ihn an. Die Heimkehr nach Jerusalem noch am gleichen Abend zeigt das Ausmaß ihrer Freude.

Der Auferstandene selbst hat ihre tiefe Erschütterung überwunden. Durch den erfahrenen, erlebten Herrn des Todes werden sie auch wieder in die Gemeinschaft der Mitjünger zurückgeführt. Jesus hat Emmaus zur Nikopolis, d.h. zum Ort des Sieges über Verzweiflung und Unglauben gemacht. Und die zwei Jünger erkannten mit Sicherheit ihren Herrn und Gott. Der Herr selbst als göttlicher Pädagoge hat sie völlig aufgerichtet und wiederhergestellt. Von da an hat ihr Leben das gültige Ziel, den ewig wahren Sinn, das Glück und den Frieden erhalten, den uns nur der Todesüberwinder geben kann.